

Gott den Kindern schenken

Wenn wir in diesem Monat fünf Erstkommunionen mit ca. neunzig Kindern haben, dann könnte ein Kommunionkind mit Recht seinen Eltern sagen: Ich bin jetzt schon neun Jahre alt. Warum habt ihr mir in diesen Jahren nicht etwas von Jesus Christus erzählt, wo ihr mir doch so vieles erzählt habt?

Kinderfragen sind ja immer ganz zentrale Fragen. Wenn wir nach dem Sinn des Lebens fragen, tun wir den Kindern einen großen Dienst. Manchmal möchte man glauben, Kinder seien auch wegen ihres Alters noch näher am Ursprung des Lebens. Kinder sind von innen heraus offen für ursprüngliche Themen und offen für Entwicklung. Es gehört zum Menschen, sich auf die Suche nach dem Leben zu machen. Wie vielen Dingen laufen wir Erwachsenen nach, die brüchig und oberflächlich sind. „Du hast dich um alles gesorgt, nur von Gott hast du mir nicht erzählt.“ Viele Eltern sind heute nicht mehr kirchlich sozialisiert und haben wenig bis keine Gottesbeziehung. Allerdings glaubt fast jeder, dass er eine Gottesbeziehung hat. Deshalb aber Kinder nicht religiös erziehen, ist eine nicht zu begründende Entscheidung. Es kann nicht sinnvoll sein, die eigenen Kinder dafür zu bestrafen, dass wir keine oder eine missratene religiöse Erziehung erleben mussten. In der religiösen Erziehung mache ich einen ganz anderen Endpunkt der eigenen Lebensdeutung. Gott ins Leben hineinzunehmen, ist eine Bewusstseins- und Horizonsweiterung, ist eine Intensivierung der Lebensqualität. Weil Gott den Eltern ihre Kinder anvertraut hat, ist die religiöse Erziehung Aufgabe der Eltern. Kinder sind vom Kern her religiös, und wir dürfen sie nicht um die Erfahrung bringen, von Gott geliebt zu werden, für diese Welt eine Aufgabe zu haben, in Fragen und Zweifeln nicht allein zu sein und sich einem Gott zuzuwenden, der mit allen meinen Lebenssituationen zu tun hat. Wer das Religiöse ausklammert, bereitet die Kinder nicht kompetent auf das Leben vor, übrigens auch nicht kompetent für das Sterben. Wir haben in unserer Glaubensvorstellung eine Art Museumsmentalität. Das Religiöse kommt in die Glasvitrine zum Anschauen, vielleicht hin und wieder zum Gebrauch. Wer seinem Kind Gott schenkt, der macht ihm das größte Geschenk. Religion ist ein Zukunftsthema – privat und gesellschaftlich. Wer sein Kind religiös erzieht, ist nicht von gestern sondern von morgen. Er erweitert dem Kind – übrigens auch sich selbst – den Lebenshorizont in unendliche Weiten. Jeder Mensch kann seine Beziehung mit Gott gemeinsam mit den Kindern leben oder auch wieder anfangen zu leben. Wir sind verantwortlich mit Rechenschaftscharakter, den Kindern die Gottesbeziehung für das tägliche Leben zu erschließen. Wer den Kindern die positiven Gottesbilder nicht erschließt, wird sie möglicherweise drohenden Gottesbildern in die Hände spielen. Mit positiven Gottesbildern wird den Kindern eine neue Welt erschlossen. Sie erfahren, dass sie Gottes Ebenbild sind, dass er ihnen die Fülle des Lebens schenkt, dass er uns begleitet und für alle Menschen sorgt, ja er leidet mit uns aber er erweckt auch zum Leben. Wohl dem, der die Beziehung zu Gott als Entlastung erlebt. Das Religiöse der Museumsvitrine in die Alltäglichkeit so selbstverständlich wie essen, schlafen, arbeiten, trauern oder sich freuen wieder hineinstellen. Plötzlich wird aus der rein menschlichen Existenz durch die Gottesbeziehung das weitreichendste Konzept, eine Existenzweiterung.

Gibt es eine größere Weite als das Reich Gottes? Wir gehören zum Reich Gottes, und es kann sich im alltäglichen Lernprozess sehr konkret auswirken. Einige Beispiele:

- Jeden Tag als Geschenk Gottes ansehen.
- Die Arbeit als Mitgestaltung an der Schöpfung.
- Die Würde des Menschen trotz Konflikten achten.
- Die Liebe als Gabe Gottes, als Zeichen der Treue Gottes.
- Der Sonntag als unverzwecktes Dasein.
- Die Krankheit als Hineinnahme in das Geheimnis von Tod und Auferstehung.
- Das Vorbild der Eltern vor allem zunächst durch Nachahmung und Gespräch.

Wichtig ist die Gewissenserforschung. Wenn sie fehlt, beraubt man die Kinder der Maßstäbe um zu erkennen, was richtig und falsch ist.

Den Kindern Gott schenken bedeutet u. a.: Bei Festen und Feiern die Sicht Gottes zu vermitteln. Du bist einmalig! Geburtstag, Namenstag, Taufe. Kinder brauchen sich

wiederholende ritualisierte Regeln als Voraussetzung für die Entwicklung des Ichs. Das gibt ihnen Kraft, Sicherheit, hilft in Krisensituationen, stabilisiert. Kindern, die gesegnet werden, spüren, Gott meint es gut mit mir. So mündet der Tag in ein Abendritual mit Versöhnung, innerer Ruhe und Geborgenheit in der Nacht ein. Biblische Geschichte und Mitfeier des Gottesdienstes sind für Kinder oft wie Oasen, weil sich für ein Kind mit den Eltern Gott erneut aktualisiert. Essen, spielen, lachen, sprechen, weinen und beten gehören zusammen. Religiöse Erziehung ist kein Schmuckstück für die gute Stube sondern für den Alltag, Stunde für Stunde, Tag für Tag. Amen.

Udo Tielking

Zu Literatur: Albert Biesinger – Kinder nicht um Gott betrügen, Verlag Herder